

(Die unzufriedenen Dienstmänner.) Wenn die Sache nicht so ärgerlich wäre, man könnte wirklich vergnügt auflachen: Unsere Wiener Dienstmänner sind mit dem Wiener Publikum unzufrieden! Sie sind überhaupt mit nichts mehr zufrieden. Deshalb halten sie jetzt eine Protestversammlung nach der anderen ab, und ihre Wortführer ziehen scharf zu Felde gegen den Magistrat, gegen die Polizei, gegen die Konkurrenz, gegen die Funkschaft. Geradezu empört sind die Herren mit der roten Kappe, daß man ihnen noch immer kein Monopol auf den Gepäcktransport von den Bahnhöfen eingeräumt hat. Und nicht minder ärgerlich finden sie es, daß sie einen neuen geordneten Tarif aufstellen sollen. Mit bissigem Wiener Dienstmannhumor fragte der Herr Genossenschaftsvorsteher in einer der jüngsten Versammlungen, ob etwa der Dienstmann auch heute noch für 40 Heller von der Wollzeile bis zum Schottentor laufen solle? Und was die angeforderte neue Taxenordnung anlangt, meinte er spöttisch: „Die Dienstmänner könnten sich doch nicht Taxameter an die Kerzen schrauben lassen,“ was bei den Versammelten stürmische Geisterlichkeit weckte. Schließlich wurde entschieden dagegen Verwahrung eingelegt, daß jemand anderer als ein echter und rechter Dienstmann fortan die Gepäckstücke vom Bahnhof an den Bestimmungsort bringen dürfe. Man könnte wirklich meinen, den armen Leuten geht es schlecht. In Wirklichkeit liegen die Dinge aber doch wesentlich anders. Die Wiener haben sich früher stets gern des Dienstmannes bedient, es gab hundert Kommissionen, die man mit Vorliebe ihm anvertraute: vom arten Liebesbrief und vom diskreten Besuch im Versteck angefangen bis zur regelrechten Jungesellenüberfiedlung. Aber das war die Zeit, als die Dienstmänner noch halbwegs angemessene Honorare forderten und nicht das Prinzip befolgten, das rat- und hilflose Publikum in der unverschämtesten Weise zu wurzen. Der Wiener war niemals ein Schmutzian, und er knausert auch heute nicht mit dem Trinkgeld. Was der Dienstmann jedoch derzeit fordert, geht schon über die Gutschnur. Er verlangt für den kürzesten Botengang mehr als ein Fiaker für eine halbstündige Fahrt, und macht man ihn schließlich darauf aufmerksam, dann erhält man die Antwort: „Nehman S' Wna halt an Wag'n, wann S' an' finden!“ — Hier liegt der wunde Punkt: aller Verkehrsbehelfe beraubt, ist man dem Dienstmann auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Das wissen diese Herrschaften, und das nützen sie aus. Wenn die Dienstmänner für die Hebung ihres Gewerbes etwas tun wollen, dann müssen sie vor allem trachten, sich wieder die Sympathien der Bevölkerung zu erwerben. Diese erringt man jedoch nicht mit geharnischten Protesten und auch nicht durch deplaciertes Geraunae, sondern nur durch jene lebenswürdige Auorkommenheit, durch die sich einst der im Kriege leider ausgestorbene alte Wiener Dienstmann auszeichnete.